

Hochschulen 2013/14

Teil II: Mehr wissenschaftliches und künstlerisches Personal – Forschung und Lehre immer häufiger in Teilzeit



Von Bettina Link

Innerhalb der letzten fünf Jahre strömten so viele Menschen an die Hochschulen wie nie zuvor. In der Folge haben die Hochschulen ihre Studienplatzkapazitäten massiv erweitert. Die Entwicklung der Studienanfängerinnen und -anfänger-, Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen wurde bereits in der letzten Ausgabe des Statistischen Monatsheftes dargestellt. Dieser Teil befasst sich mit den Themen Studienfachwahl, Studierendenwanderungsverhalten, Frauen an Hochschulen sowie mit dem Bereich Personal.

MINT-Fächer – noch immer Männerdomäne

In der bildungspolitischen Diskussion nehmen die sogenannten MINT-Fächer, also die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik eine besondere Stellung ein. Absolventinnen und Absolventen dieser Fachrichtungen gelten als besonders wichtig für die Sicherung des Bedarfs an qualifizierten Fachkräften.

Ein Drittel aller Studierenden belegt MINT-Fächer

In der amtlichen Statistik entsprechen die MINT-Fächer den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften und Mathematik/Naturwissenschaften. Im Wintersemester 2013/14 absolvierten in Rheinland-Pfalz 41 188 Personen und damit mehr als ein Drittel aller Studierenden ein Studium in einem der MINT-Fächer.

Zu den beliebtesten naturwissenschaftlich-technischen Studienbereichen zählten Informatik, Maschinenbau/Verfahrenstechnik und Mathematik.

Frauen entschieden sich relativ selten für ein MINT-Fach. Lediglich 22 Prozent der Studentinnen des Wintersemesters 2013/14 waren in einem entsprechenden Studiengang eingeschrieben. Bei den Männern lag dieser Anteil mit 46 Prozent doppelt so hoch.

Studentinnen im MINT-Bereich unterrepräsentiert

Insgesamt dominierten bei den am häufigsten von Frauen gewählten Studiengängen auch im Wintersemester 2013/14 die sprachwissenschaftlichen und pädagogischen Fächer, während Studenten häufig in technischen und ingenieurwissenschaftlichen Fächern eingeschrieben waren. Eine zahlenmäßig hohe Bedeutung für beide

T 1 Eckdaten zu MINT-Fächern¹ 2003–2013

Jahr ²	Studienanfänger/-innen			Studierende			Absolventen/-innen		
	ins- gesamt	Frauen		ins- gesamt	Frauen		ins- gesamt	Frauen	
	Anzahl		%	Anzahl		%	Anzahl		%
2003	6 259	2 122	33,9	29 350	9 937	33,9	2 728	891	32,7
2004	5 989	2 029	33,9	30 622	10 438	34,1	2 940	1 057	36,0
2005	6 197	2 092	33,8	31 870	10 814	33,9	3 351	1 176	35,1
2006	6 195	2 211	35,7	32 314	10 997	34,0	3 354	1 229	36,6
2007	7 074	2 583	36,5	33 919	11 613	34,2	3 674	1 370	37,3
2008	7 141	2 452	34,3	34 751	11 822	34,0	4 020	1 511	37,6
2009	7 581	2 686	35,4	36 781	12 462	33,9	4 608	1 578	34,2
2010	7 812	2 717	34,8	37 842	12 913	34,1	5 040	1 783	35,4
2011	8 761	2 634	30,1	39 385	12 990	33,0	5 695	2 124	37,3
2012	8 201	2 770	33,8	40 571	13 383	33,0	6 295	2 380	37,8
2013	8 533	2 861	33,5	41 188	13 281	32,2	6 808	2 606	38,3

¹ Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften. – ² Studienanfänger/-innen: Kalenderjahr; Studierende: Wintersemester; Absolventen/-innen: Prüfungsjahr.

Geschlechter hatten die Fächer Betriebswirtschaftslehre und Rechtswissenschaften.

Mit vielfältigen Initiativen versuchen Akteure in Politik und Wirtschaft seit Jahren den Anteil der Studierenden in MINT-Fächern zu erhöhen und insbesondere mehr Frauen für ein Studium in diesem Bereich zu gewinnen. Ein Beispiel hierfür ist der 2008 im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung verabschiedete „Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen“. Ziel dieses Paktes zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien ist es, eine Veränderung des Bildes der MINT-Berufe in der Gesellschaft zu erreichen und hierdurch die Zahl der „MINT-Studentinnen“ zu erhöhen und zudem mehr Hochschulabsolventinnen für eine Karriere in der Wirtschaft zu gewinnen.

Gemessen an dem anhaltend geringen MINT-Anteil der weiblichen Studierenden haben diese Initiativen kaum nachhaltige Veränderungen bewirkt. Nach Ansicht des

Wissenschaftsrates liegt das auch daran, dass sie mehrheitlich darauf ausgerichtet waren, Schülerinnen zur Aufnahme eines MINT-Studiums zu motivieren, während eine Reform der Studienstrukturen nur selten angegangen wurde. Es sei aber ebenso bedeutend, die Curricula weiterzuentwickeln, so dass sie auch für Frauen attraktiv werden, beispielsweise durch Integration von „interdisziplinären Themen mit gesellschaftlicher Relevanz“.¹

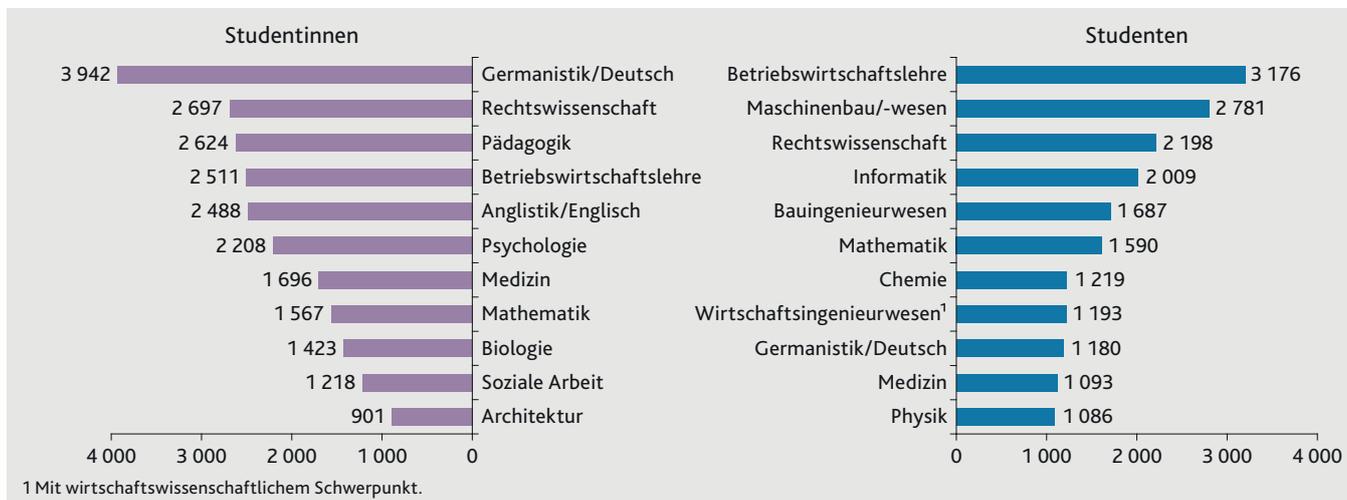
Die Daten des Wintersemesters 2013/14 zeigen, dass es unter den MINT-Fächern gleichwohl Studienbereiche gibt, in denen Studentinnen einen wesentlichen Anteil stellen. So waren die Männer in den ingenieurwissenschaftlichen und technischen Studienbereichen Elektrotechnik, Maschinenbau und Informatik zwar weitgehend unter sich. In den klassischen Lehramtsfächern Biologie, Mathematik und Geografie, in den Fächern Architektur/Innenarchitektur und Raumplanung sowie im pharmazeutischen Bereich war der Frauenanteil aber relativ groß.

Kaum Veränderungen des MINT-Anteils bei Studentinnen

¹ Wissenschaftsrat: Fünf Jahre Offensive für Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Bremen 2012. S. 37.

G 1

Beliebteste Studienfächer im Wintersemester 2013/14 nach Geschlecht



Insgesamt waren knapp ein Drittel der Studierenden in MINT-Fächern Frauen (32 Prozent).

Jede fünfte Professur von einer Frau besetzt

55 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen sind Frauen

Frauen sind bei den Studienanfängerinnen und -anfängern (51 Prozent), den Studierenden (50 Prozent) sowie den Absolventinnen und Absolventen (55 Prozent) mittlerweile in der Mehrzahl.

Trotz ihrer starken Präsenz in der Studierendenschaft gilt für die akademische Laufbahn jedoch noch immer: Je höher die „Statusgruppe“, desto geringer der Frauenanteil.

Relativ ausgeglichen ist die Geschlechterrelation bei den erfolgreich abgeschlossenen Promotionen – dem Ausgangspunkt einer Hochschulkarriere. Hier wuchs der Frauenanteil in den vergangenen fünf Jahren um 4,9 Prozentpunkte auf 47 Prozent. Insgesamt schlossen im vergangenen Prüfungsjahr 483 Frauen und 541 Männer ein Promotionsverfahren erfolgreich ab.

2 Fünf Jahre Offensive für Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Bremen 2012. S. 25 ff.

Bei den Habilitationen schwankte die Gesamtzahl wie auch der Frauenanteil in den vergangenen Jahren recht stark. Im Jahr 2013 wurden 6 der insgesamt 43 Habilitationen von Frauen abgeschlossen. Fünf Jahre zuvor waren es 7 von insgesamt 67.

2013: 6 von 43 Habilitationen von Frauen

Unter den wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten an den Hochschulen konnten die Frauen in den vergangenen Jahren merklich aufholen. Weiterhin gering ist der Frauenanteil allerdings in der Professorenschaft. Lediglich jede fünfte Professur wird derzeit von einer Frau besetzt.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. So sind beispielsweise die häufig zeitlich befristeten Beschäftigungsverhältnisse im Hochschulbereich insbesondere für Frauen in der Familiengründungsphase wenig attraktiv. In seiner im Mai 2012 veröffentlichten Bestandsaufnahme zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verweist der Wissenschaftsrat zudem wiederholt auf die informellen Rekrutierungs- und Förderpraktiken im Hochschulbetrieb, die sich für Frauen eher nachteilig auswirken.²

T 2

Studierende in MINT-Fächern im Wintersemester 2013/14 nach Studienbereichen und Geschlecht

Studienbereich	Insgesamt	Frauen		Männer	
		Anzahl	%	Anzahl	%
Informatik	7 035	1 287	18,3	5 748	81,7
Maschinenbau/Verfahrenstechnik	6 374	1 032	16,2	5 342	83,8
Mathematik	3 838	1 853	48,3	1 985	51,7
Biologie	3 424	2 153	62,9	1 271	37,1
Bauingenieurwesen	2 571	573	22,3	1 998	77,7
Chemie	2 556	1 094	42,8	1 462	57,2
Architektur, Innenarchitektur	2 266	1 394	61,5	872	38,5
Geografie	2 167	1 060	48,9	1 107	51,1
Ingenieurwesen allgemein	2 092	405	19,4	1 687	80,6
Elektrotechnik	1 932	175	9,1	1 757	90,9
Wirtschaftsingenieurwesen ¹	1 747	274	15,7	1 473	84,3
Physik, Astronomie	1 573	334	21,2	1 239	78,8
Raumplanung	1 340	595	44,4	745	55,6
Geowissenschaften	767	293	38,2	474	61,8
Pharmazie	601	440	73,2	161	26,8
Mathematik, Naturwissenschaften allgemein	524	262	50,0	262	50,0
Vermessungswesen	253	51	20,2	202	79,8
Verkehrstechnik, Nautik	128	6	4,7	122	95,3
Insgesamt	41 188	13 281	32,2	27 907	67,8

¹ Mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt.

Als faktisches Gleichstellungsinstrument erwies sich die 2002 eingeführte sogenannte Juniorprofessur. Diese eröffnete jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einen Weg zur Professur, ohne hierfür eine Habilitation vorauszusetzen.

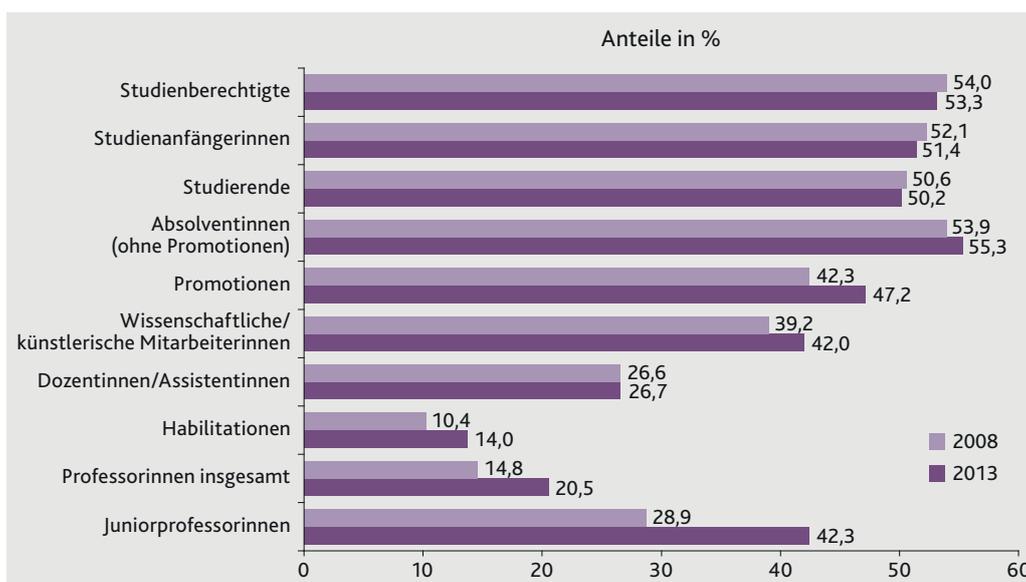
Im Jahr 2013 waren 42 Prozent der Juniorprofessuren mit Frauen besetzt. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so hoch, wie der in der gesamten Professorenschaft.

Zurzeit vollzieht sich an den Hochschulen ein Generationenwechsel – ein großer Teil

42 Prozent aller Juniorprofessuren von Frauen besetzt

G 2

Frauen an Hochschulen 2008 und 2013



der Professorinnen und Professoren wird in den nächsten zehn Jahren das Ruhestandsalter erreichen. Durch diesen Generationenwechsel kann sich der Frauenanteil in wissenschaftlichen Spitzenpositionen erhöhen.

Der Erhöhung des Frauenanteils sind allerdings in jenen Disziplinen Grenzen gesetzt, die nur selten von Frauen studiert werden. Hierzu zählen, wie bereits dargestellt, insbesondere die sogenannten MINT-Fächer.

55 Prozent aller Studierenden sind keine „Landeskinder“

Die Hochschulen in Rheinland-Pfalz sind auch für Abiturientinnen und Abiturienten anderer Bundesländer attraktiv. Im Wintersemester 2013/14 waren 55 Prozent aller Studierenden keine „Landeskinder“. Unter den „Zugewanderten“ stellten neben den Studierenden aus dem Ausland (6,9 Prozent)

die Studierenden, die ihre Hochschulreife in Hessen (13 Prozent), Nordrhein-Westfalen (9,9 Prozent) und Baden-Württemberg (9,1 Prozent) erlangt hatten, die größten Anteile.

Bei den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die ihr Studium in einem anderen Bundesland aufnahmen, waren die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen am beliebtesten. Hier studierten 15 Prozent der Studienberechtigten aus Rheinland-Pfalz. Ebenfalls viele Studienberechtigte hatten sich für Hochschulen in Baden-Württemberg (13 Prozent) und Hessen (zehn Prozent) entschieden. Nicht berücksichtigt sind Wanderungen ins Ausland, da diese von der Hochschulstatistik nicht erfasst werden.

Aus der Gegenüberstellung der aus dem Bundesgebiet nach Rheinland-Pfalz zugewanderten Studierenden und den rheinland-pfälzischen Studienberechtigten, die zum Studium in andere Bundesländer abgewan-

Wanderungs-saldo: +1341 Studierende

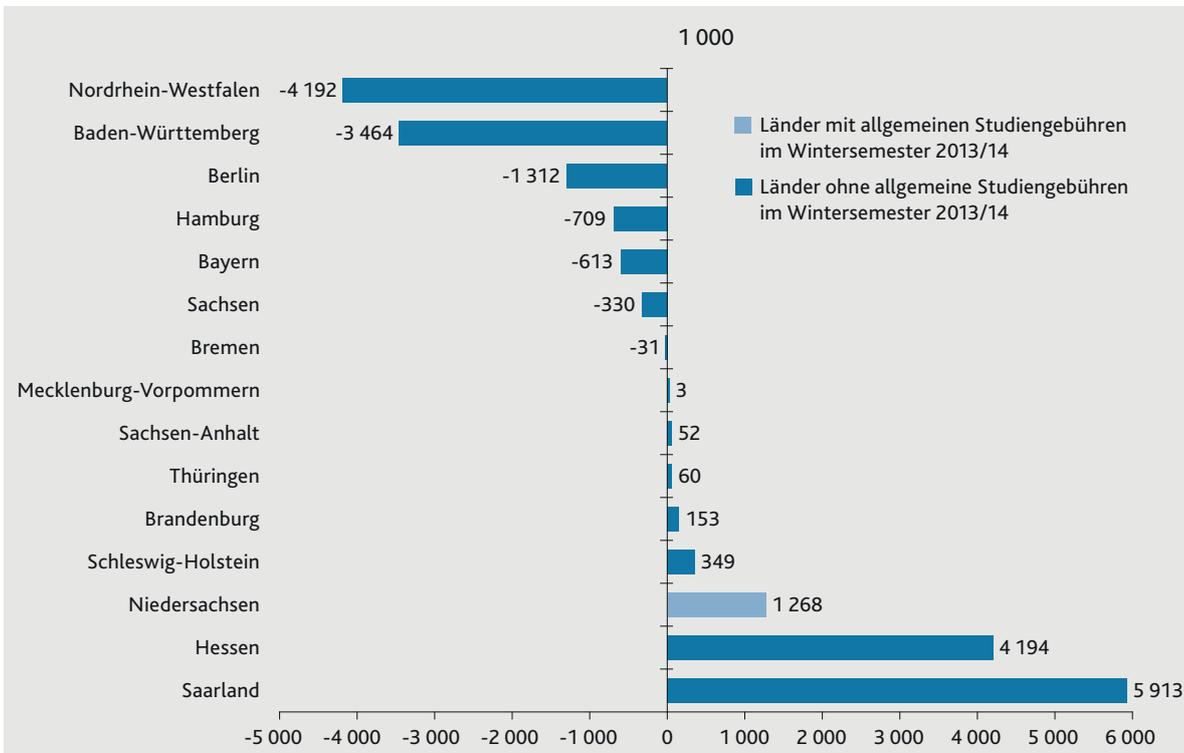
T 3 Studierende im Wintersemester 2013/14 nach dem Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung¹ und dem Land des Studienortes

Land	Aus Rheinland-Pfalz studieren in ...		In Rheinland-Pfalz studieren aus ...		Wanderungsüberschuss/-defizit Anzahl
	Anzahl	%	Anzahl	%	
Innerhalb des Bundesgebietes	112 896	100	114 237	93,1	1 341
Baden-Württemberg	14 661	13,0	11 197	9,1	-3 464
Bayern	3 715	3,3	3 102	2,5	-613
Berlin	2 213	2,0	901	0,7	-1 312
Brandenburg	369	0,3	522	0,4	153
Bremen	255	0,2	224	0,2	-31
Hamburg	1 216	1,1	507	0,4	-709
Hessen	11 410	10,1	15 604	12,7	4 194
Mecklenburg-Vorpommern	343	0,3	346	0,3	3
Niedersachsen	1 399	1,2	2 667	2,2	1 268
Nordrhein-Westfalen	16 382	14,5	12 190	9,9	-4 192
Rheinland-Pfalz	55 470	49,1	55 470	45,2	-
Saarland	2 917	2,6	8 830	7,2	5 913
Sachsen	1 100	1,0	770	0,6	-330
Sachsen-Anhalt	432	0,4	484	0,4	52
Schleswig-Holstein	389	0,3	738	0,6	349
Thüringen	625	0,6	685	0,6	60
Außerhalb des Bundesgebietes und ohne Angaben ²	.	.	8 409	6,9	.
Insgesamt	112 896	100	122 646	100	.

1 Einschließlich Feststellungsprüfung an einem deutschen Studienkolleg. – 2 Angaben zu deutschen Studierenden im Ausland werden nicht erfasst.

G 3

Rheinland-pfälzischer Studierendenwanderungssaldo mit anderen Bundesländern im Wintersemester 2013/14



Erläuterungen

Wanderungssaldo

Der Wanderungssaldo errechnet sich aus dem Verhältnis der ab- und zuwandernden Studierenden. Er gibt an, in welchem Ausmaß die Länder Bildungsleistungen für Studierende erbringen, die ihre Hochschulreife in einem anderen Bundesland erworben haben.

Vollzeitäquivalente

Vollzeitäquivalente sind standardisierte Vergleichsgrößen, auf deren Grundlage Personalkapazitäten beurteilt werden können. Bei der Berechnung der Vollzeitäquivalente an Hochschulen wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

Betreuungsrelation

Diese Kennzahl beschreibt das zahlenmäßige Verhältnis der Studierenden zum wissenschaftlich/

künstlerischen Personal in Vollzeitäquivalenten. Nicht berücksichtigt wird hierbei das drittmittel-finanzierte Personal. Die Berechnung erfolgt zudem ohne Verwaltungsfachhochschulen.

Weitere Informationen und Erläuterungen zum Bereich der Hochschulstatistik finden Sie in den statistischen Berichten zu:

- Studienanfängerinnen und -anfänger,
- Studierenden, Gasthörerinnen und Gasthörern,
- Abschlussprüfungen,
- Personal- und Personalstellen sowie Habilitationen
- Hochschulfinanzen und
- Deutschlandstipendium

auf den Seiten des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz unter www.statistik.rlp.de/staat-und-gesellschaft/bildung/

dert sind, ergibt sich der rheinland-pfälzische Wanderungssaldo. Dieser lag im Wintersemester 2013/14 bei +1 341 Studierenden. D. h., dass die Zahl derer, die aus anderen Bundesländern zum Studium nach Rheinland-Pfalz kommen, deutlich höher ist, als die Zahl derjenigen, die für das Studium in ein anderes Bundesland wechseln.

Die höchsten Wanderungsgewinne unter den Flächenländern verzeichneten Nordrhein-Westfalen (+29 065) und Sachsen (+15 757), die höchsten Wanderungsverluste Niedersachsen (-52 859) und Baden-Württemberg (-25 815).

Der Zuwanderungsgewinn kann als Zeichen der Attraktivität des Hochschulstandorts Rheinland-Pfalz in Deutschland interpretiert werden. In der Vergangenheit wurde er sicherlich auch durch die bundesweit unterschiedliche Praxis bei der Erhebung von Studiengebühren beeinflusst. Im Wintersemester 2013/14 gab es allerdings nur noch in Niedersachsen allgemeine Studiengebühren. Die größten Wanderungsverluste verzeichnete Rheinland-Pfalz gegenüber Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg,

die größten Überschüsse gab es gegenüber dem Saarland und Hessen.

Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer bei 6,8 Prozent

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulreife außerhalb Deutschlands erlangt und gegebenenfalls an einem deutschen Studienkolleg ergänzt haben, werden als „Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer“ bezeichnet. Ihr Anteil gibt einen Hinweis auf die Attraktivität der rheinland-pfälzischen Hochschulen für Studierende aus dem Ausland. Der Anteil der „Bildungsausländerinnen und -ausländer“ lag im Wintersemester 2013/14 bei 6,8 Prozent und damit zwei Prozentpunkte unter dem Wert des Wintersemesters 2008/09.

Unter den „Bildungsausländerinnen und -ausländern“ stellten im Wintersemester 2013/14 die Studierenden mit luxemburgischer Staatsangehörigkeit die größte Gruppe (903), gefolgt von Studentinnen und Studenten aus China (641) und Russland (445).

Luxemburgerinnen und Luxemburger stellten größte Gruppe

T 4 Bildungsinländer/-innen und Bildungsausländer/-innen in den Wintersemestern 2003/04–2013/14

Wintersemester	Bildungsausländer/-innen				Bildungsinländer/-innen			
	insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...		insgesamt	Anteil an allen Studierenden	Anteil an ...	
			Universitäten ¹	Fachhochschulen			Universitäten ¹	Fachhochschulen
Anzahl	%		Anzahl	%				
2003/04	8 454	8,8	10,2	5,8	2 671	2,8	2,6	3,1
2004/05	8 816	8,9	10,1	6,3	2 714	2,7	2,6	3,0
2005/06	8 972	8,8	9,6	7,1	2 712	2,7	2,6	2,9
2006/07	9 154	8,9	9,5	7,5	2 748	2,7	2,5	3,0
2007/08	9 373	8,9	9,1	8,5	2 837	2,7	2,5	3,1
2008/09	9 417	8,8	8,8	8,8	2 865	2,7	2,5	3,1
2009/10	8 939	8,2	8,1	8,3	3 037	2,8	2,6	3,2
2010/11	8 554	7,6	7,5	7,7	3 123	2,8	2,5	3,2
2011/12	8 335	7,1	7,2	6,9	3 334	2,8	2,6	3,3
2012/13	8 273	6,8	7,0	6,4	3 609	3,0	2,7	3,5
2013/14	8 335	6,8	7,2	6,0	3 777	3,1	2,8	3,7

¹ Einschließlich sonstiger wissenschaftlicher und theologischer Hochschulen.

T 5

Bildungsausländer/-innen im Wintersemester 2013/14 nach Herkunftsland

Land der Staatsangehörigkeit	Anzahl
Luxemburg	903
China	641
Russische Föderation	445
Kamerun	423
Ukraine	367
Marokko	335
Indien	291
Bulgarien	268
Polen	252
Italien	228
Übrige	4 182
Insgesamt	8 335

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erlangt haben, werden als „Bildungsinländerin bzw. -inländer“ bezeichnet. Der Anteil der „Bildungsinländerinnen und -inländer“ an den Hochschulen in Rheinland-Pfalz lag im Wintersemester 2013/14 bei 3,1 Prozent und damit leicht über dem Wert des Wintersemesters 2008/09 (2,7 Prozent).

Mehr Beschäftigte an Hochschulen des Landes

Die Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz sowie die Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz beschäftigten im Jahr 2013 insgesamt 26 049 Personen und damit 23 Prozent mehr als im Jahr 2008. Von den Beschäftigten waren 14 325 dem wissenschaftlich/künstlerischen und 11 724 dem Verwaltungspersonal zugeordnet.

Seit 2008 verzeichnen die Hochschulen einen deutlichen Zuwachs des wissenschaftlich/künstlerischen Personals (+31 Prozent). Dieser fiel allerdings in den einzelnen Personalgruppen sehr unterschiedlich aus. So wuchs insbesondere die Zahl der wissenschaftlichen Hilfskräfte (+220 Prozent) und die der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (+37 Prozent). Bei den Professorinnen und Professoren fiel der Anstieg demgegenüber wesentlich geringer aus (+15 Prozent). Die

31 Prozent mehr wissenschaftlich/künstlerisches Personal

T 6

Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal 2008 und 2013

Beschäftigte	2008				2013				Veränderung VZÄ ¹ 2013 gegenüber 2008 in %
	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	insgesamt	Teilzeit		VZÄ ¹	
		Anzahl	%			Anzahl	%		
Hauptberufliches Personal	7 125	2 569	36,1	5 841	8 754	3 594	41,1	6 957	19,1
Professoren/-innen	1 743	104	6,0	1 691	2 006	144	7,2	1 934	14,4
Dozenten/-innen und Assistenten/-innen	64	13	20,3	58	15	5	33,3	13	-78,3
wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/-innen	4 620	2 097	45,4	3 572	6 328	3 232	51,1	4 712	31,9
Lehrkräfte für besondere Aufgaben	698	355	50,9	521	405	213	52,6	299	-42,7
Nebenberufliches Personal	3 790	3 790	100	758	5 571	5 571	100	1 114	47,0
Gastprofessoren/-innen, Emeriti	70	70	100	14	52	52	100	10	-25,7
Lehrbeauftragte	3 110	3 110	100	622	3 564	3 564	100	713	14,6
wissenschaftliche Hilfskräfte (ohne studentische Hilfskräfte)	610	610	100	122	1 955	1 955	100	391	220,5
Insgesamt	10 915	6 359	58,3	6 599	14 325	9 165	64,0	8 071	22,3

1 VZÄ (Vollzeitäquivalente): Bei der Berechnung wird das vollzeitbeschäftigte hauptberufliche Personal mit dem Faktor 1, das teilzeitbeschäftigte Personal mit 0,5 und das nebenberufliche Personal mit 0,2 gewichtet.

T 7

Betreuungsrelationen 2013 nach Fächergruppen und Hochschularten

Fächergruppe	Hochschulen insgesamt ¹		Wissenschaftliche Hochschulen		Fachhochschulen ¹	
	Studierende ² je					
	Lehrperson ³	Professor/-in	Lehrperson ³	Professor/-in	Lehrperson ³	Professor/-in
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	18,3	33,6	-	-	18,3	33,6
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	5,0	72,7	4,1	75,0	31,6	64,6
Ingenieurwissenschaften	23,7	46,0	19,9	64,4	25,5	41,6
Kunst, Kunstwissenschaft	14,6	34,0	13,2	40,6	17,4	27,1
Mathematik, Naturwissenschaften	18,8	56,3	16,9	58,8	33,8	48,0
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	29,6	70,6	29,6	92,9	29,5	54,2
Sport	31,0	126,2	31,0	126,2	-	-
Sprach- und Kulturwissenschaften	26,9	99,1	26,6	98,7	60,0	126,0
Insgesamt (einschließlich zentrale Einrichtungen)	19,0	64,0	16,8	78,1	26,3	46,3

1 Ohne Verwaltungsfachhochschulen. – 2 Studierende im Wintersemester 2013/14. – 3 Wissenschaftliches Hochschulpersonal in Vollzeitäquivalenten (ohne drittmittelfinanziertes Personal und studentische Hilfskräfte) nach der organisatorischen Zugehörigkeit.

generelle Zunahme der Beschäftigtenzahlen ist nicht zuletzt auf die seit Jahren wachsende Teilzeitquote zurückzuführen.

Hoher Anteil
Teilzeit-
beschäftigter

Diese ist in den vergangenen fünf Jahren um 5,7 Prozentpunkte auf nunmehr 64 Prozent gestiegen. Um die Personalkapazitäten der Hochschulen trotz dieser „Teilzeiteffekte“ vergleichen zu können, lassen sich sogenannte Vollzeitäquivalente berechnen. Hierfür wird das Personal in fiktive Vollzeitkräfte umgerechnet.

Für das wissenschaftlich/künstlerische Personal ergibt sich nach dieser Berechnung eine Personalkapazität von 8 071 Vollzeitäquivalenten im Jahr 2013. Gegenüber dem Jahr 2008 war ein Anstieg von 22 Prozent zu verzeichnen. Zudem zeigt sich, dass insbesondere die Personalkapazitäten der wissenschaftlichen Hilfskräfte sowie die der wissenschaftlich/künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgestockt wurden.

3 Ohne drittmittelfinanziertes Personal und ohne Verwaltungsfachhochschulen.

4 Für die Jahre 2003–2010 kann das drittmittelfinanzierte Personal der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität nicht differenziert ausgewiesen werden.

Der gegenüber dem Jahr 2008 deutliche Rückgang der in Vollzeitäquivalente umgerechneten Zahl an Assistentinnen und Assistenten sowie Dozentinnen und Dozenten (–78 Prozent) ist Folge des 2003 in Kraft getretenen rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes. Entsprechend dieser Regelung ist die Neubegründung von Dozenten- und Assistentendienstverhältnissen nicht mehr zulässig.

Um das Verhältnis des Lehrpersonals zur Studierendenentwicklung abzubilden, lassen sich verschiedene Betreuungsrelationen (siehe Erläuterungen) errechnen. Rein rechnerisch betreute im Jahr 2013 eine Lehrkraft 19 Studierende.³ Auf eine Professorin bzw. auf einen Professor kamen im Schnitt 64 Studierende.

Eine Lehrkraft
betreut
19 Studierende

Im Vergleich zum Jahr 2008 hat sich damit das Verhältnis von Studierenden pro Lehrkraft leicht verbessert (–0,4).⁴ Deutliche Unterschiede finden sich zwischen den Hochschularten. So entfielen im Jahr 2013 an den wissenschaftlichen Hochschulen wesentlich mehr Studierende (78) auf eine

Professorin bzw. einen Professor als an den Fachhochschulen (46). Hier spiegelt sich u. a. die unterschiedliche Ausrichtung der Universitäten und der Fachhochschulen wider. Letztere beschäftigen aufgrund des geringeren Forschungsanteils üblicherweise weniger sonstiges wissenschaftlich/künstlerisches Personal. Fachhochschulprofessorinnen und -professoren unterrichten zudem etwa doppelt so viele Stunden wie ihre Kolleginnen und Kollegen an wissenschaftlichen Hochschulen.

Auch zwischen den Fächergruppen gibt es große Unterschiede der Betreuungs-

relationen. So gehört beispielsweise der Bereich Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften mit fünf Studierenden pro Lehrkraft zu den betreuungsintensivsten. In der Fächergruppe Sport werden dagegen durchschnittlich 31 Studierende von einer Lehrperson betreut.

Bettina Link, Diplom-Soziologin und Magistra der Verwaltungswissenschaften, leitet das Referat „Bildung, Verdienste und Preise“.

Info

Detaillierte Informationen zum Themenbereich Bildung finden Sie im Statistischen Jahrbuch 2014 unter www.statistik.rlp.de/veroeffentlichungen/statistisches-jahrbuch

Für Smartphone-Benutzer: Bildcode mit einer im Internet verfügbaren App scannen

